

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

9.1.1887 (No. 3)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944014](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944014)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zehnter Jahrgang.

№ 3

Oldenburg, Sonntag, den 9. Januar.

1887.

Sparen, ohne zu entbehren.

(6. Fortsetzung.)

Bedenklich für die Geschichte des Luxus ist es, daß demselben immer eine Verschlechterung der sozialen Zustände, ein Heruntergehen der Sittlichkeit auf dem Fuße folgt; die Schichten der Gesellschaft, die er erfasst, corrumpt er auch. Viele andere Theologen machten mit dem streitbaren märkischen Generalintendanten gemeinsame Sache und erklärten an heiliger Stätte allen Kleiderluxus für sündlich und verwerflich, und da ihre sämtlichen Predigten nur geringen Erfolg hatten, brachten sie es bei den Regierungen dahin, daß „Kleiderordnungen“ erlassen wurden. Es gab nun ganz bestimmte Gesetze, wie viel Ellen Stoffe und welchen Stoff man zu diesem oder jenem Kleidungsstücke gebrauchen dürfte; Bürger, Bauer und Edelmann, jede Klasse von Staatsbürgern, hatte besondere Bestimmungen für ihre Kleidung, und alle Uebertretenden wurden scharf geahndet. Manche dieser Kleiderordnungen sind erst gefallen am Ende des vorigen, im Anfange dieses Jahrhunderts; man erkannte, daß ein solches Gebot mit wahrer Menschenwürde nicht zu vereinigen sei, und hoffte von der sittlichen Kraft und Einwirkung des Menschen, was kein Gesetz auf die Dauer schaffen kann: — Bildung von Modethorheiten und Kleiderluxus. Ein gutes Wort, gewiß das Beste und für alle Zeiten gültige, hat uns Lichtenberg über diesen Gegenstand gegeben, er sagt: „Kleiderordnungen für Damen mögen ökonomisch sein aber menschlich sind sie nicht; in diese Mystereien muß sich keine Regierung mischen, als die Regierung der Liebe, und wenn sie es thut, so ist es, wenn nicht alle Menschenkenntnis trübt, blos von einem Könige zum andern.“ Aber mit Kopfschütteln betrachtete der wohlwollende gelehrte Herr die Toilettenextravaganzen seiner Mitmenschen doch auch: im Göttinger Taschenkalender von 1780 zieht er zu Felde gegen die „Kopfszeuge“, einen Putzartikel, den wir heute nicht einmal mehr dem Namen nach kennen, der aber damals eine große Rolle gespielt zu haben scheint. Unter dem veränderlichen Himmel von Paris wurden damals und wird heute noch unausgesetzt „das Neue“ erfunden, Paris wechselt fast allmonatlich seine Trachten und

nahezu die gesammte übrige Welt machte und macht das ganz ergeben nach; so war denn der Hinweis Lichtenbergs auf die Venändigkeit — ob auch Einfachheit wollen wir dahin gestellt sein lassen — der Kamtschadalen, Chinesen und Perser gewiß durchaus angebracht: er erzählt uns, daß der Schnitt des Kleides Tamerlan's, eines alten tatarischen Kaisers, der im 14. Jahrhundert lebte, welches man heute noch zeigt, von der gegenwärtigen Kleidung der Perser in nichts verschieden sei.

Wir können leider nicht von großen Erfolgen berichten, welche diese wohlmeinenden Bemühungen und Leuren, ob mit Strenge, ob mit Güte gegeben, gehabt haben, es ist nicht nur so ziemlich Alles beim Alten geblieben, es ist vielfach noch weit schlimmer geworden. Sehr viel gehört zu dem täglichen Brote der heutigen Menschheit, von dem sich Dr. Martinus Luther bei seiner treuherzigen Aufzählung „Kleider und Schuhe, Essen und Trinken“ nichts träumen läßt, denn jetzt muß alles „nobel“ und „landesgemäß“ sein, und die Menschen, die gar keinen „Stand“ haben, repräsentiren am flottesten. Mit Staunen und Grauen sieht ein dem Luxus und den Modethorheiten entwöhnter Mensch von seinen einfachen Sitten und Gebräuchen auf zu der Uppigkeit, der Genugthuung unserer Zeit; und dieser Zug der Uppigkeit hat leider Alles erfasst, er geht mit seinen Lockungen durch alle Schichten der menschlichen Gesellschaft. Gute heißt „eine Frau nehmen“, „einen Hausstand gründen“, sich in große Kosten setzen, es ist fast zur Mythe geworden, daß die Frau die Erhalterin des vom Manne Erworbenen sein soll. (Fortsetzung folgt.)

Augesbericht.

Kaiser Wilhelm hatte zu seinem 80jährigen Jubiläum am 1. Januar d. J. die Parole „Königsberg-Berlin“ ausgegeben, eine denkwürdige Parole für die denkwürdigen 80 Jahre preussischer Geschichte, welche die Niederlage bei Jena, die Zerprengung des Heeres, die Eroberung des ganzen Landes, die Flucht der königlichen Familie an die äußersten Grenzen des Landes, den Frieden von Tilsit, den Tod der Königin

Luiße, dann aufsteigend die liberale Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung, die Befreiung des Bürger- und Bauernstandes, die Hebung des öffentlichen Geistes, die Neuorganisation des Heeres durch Scharnhorst und Gneisenau, die siegreichen Befreiungskriege von 1813-15, die Niederwerfung Napoleons, den Einzug in Paris, das vergrößerte Preußen, die Schaffung des deutschen Zollvereins und nach einer trüben Zeit der Reaktion die Revolution von 1848, die Errichtung einer Verfassung und abspingend die diplomatisch-militärische Niederlage von Olmütz umfasst, aufwärts zur zweiten Umgestaltung und Stärkung des Heeres, „des Königs eigenes Werk“, zum Sieg über das Preußen und Deutschland niederhaltende Oesterreich bei Königgrätz 1866, zur Sprengung des Bundestages, zum norddeutschen Bund und endlich 1870 zur Niederwerfung Frankreichs, dem Sturz Napoleons und der Errichtung des deutschen Reiches führte; von der tiefsten Erniedrigung zur höchsten Höhe. Selten haben sich in Einem Menschenleben wie dem des Kaisers Wilhelm solche Ereignisse für seine Person, für sein Volk und Land, für Deutschland und ganz Europa zusammengedrängt und Stoff zu Betrachtungen gegeben, wie das Alles gekommen ist und vielleicht so kommen mußte. Es ist nicht nur die Geschichte eines Mannes, sondern des öffentlichen Geistes und seiner Wandlungen, zu tiefgreifenden Betrachtungen auffordernd Regierende und Regierte, Fürsten und Völker.

Der stillen Pause der gespannten Erwartung am Ende des alten und Anfang des neuen Jahres, unterbrochen von den Leiden und Freuden ungewöhnlichen Schneefalls und dem kaiserlichen Jubiläum, folgte am 4. Januar die Wiedereröffnung des Deutschen Reichstages und am darauffolgenden Tage die Fortsetzung der Beratungen der Militär-Kommission. Die Presse und die öffentlichen Gespräche bilden den begleitenden Chor. Kundgebungen für und gegen die Militärvorlage sind in der Zwischenzeit manche erfolgt; in Berlin, Chemnitz, Leipzig, Hamburg, Halle, Pforzheim, Ravensburg, Erfurt für, in Kaiserslautern und a. a. O. gegen die Annahme der Vorlage; in Berlin ward die Verammlung vielfach gestört und endete mit der

In der Neujahrsnacht.

Novellette von L. Wriezner.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Es war natürlich, daß man die beiden Ankömmlinge für verspätete Gäste hielt und ebenso natürlich, daß die anwesenden Gäste, die bereits, weil Mitternacht vorüber, demaskirt waren, an die beiden die Aufforderung richteten, ebenfalls die Masken abzulegen.

„Bitte, schönes Kammermädchen und Sie, Herr Nachtwächter, demaskiren Sie sich, es ist bereits längst 12 Uhr,“ schallte es ihnen entgegen.

Victorine ließ die Maske fallen und während sie sich noch an dem „Ah“ der Ueberraschung und der Spannung weidete, die auf allen Gesichtern lagerte, schlug auch der Nachtwächter seine, das Angesicht verdeckende Kapuze zurück.

„Doctor! Doctor Hellmuth! o, Sie Glücklicher!“ so schallte es im Chorus durcheinander. Einen Blick warf Victorine auf den ihr gegenüberstehenden Nachtwächter, einen Augenblick stand sie wie versteinert da, in einem Moment war ihr Alles klar geworden und im nächsten Moment wußte sie, daß es hier nur eine Rettung gab. Sie wankte, eine Ohnmacht umfing sie, eine Ohnmacht, die ihr gestattet, Alles genau zu hören und zu sehen, was um sie vorging. Natürlich war es Dr. Hellmuth, der die wankende Gestalt in seinen Armen aufgefangen hatte.

Eine halbe Stunde später wandelte Victorine, um frische Luft zu schöpfen, in dem an das Kasino stoßenden Garten, und es war ein merkwürdiger Zufall, daß es gerade Dr. Hellmuth war, der ihr in einem der lauschigen Seitenwege, durch dessen dunkles Gezweige des

Mondes bleiches Licht lugte, begegnete. Schreierlich machte er ihr Platz, um sie an sich vorbeizulassen, aber im nächsten Augenblicke hing sie an seinem Halse, ruhte sie an seiner Brust, flüsternd:

„Du böser, böser Mann, und ich weiß nicht einmal, ob Du mich jetzt noch wirst haben wollen.“

Er aber zog sie an sich und indem er ihr Haupt empor hob und in die flimmernden Augen schaute, sagte er neckischen Tones:

„Ja, was bleibt einem so simplen Nachtwächter anders übrig. Und wenn er auch nicht geliebt wird, so muß er schon „Ja“ sagen wegen —“

Sie schloß ihm den Mund mit ihren Rüssen und murmelte, indem sie sich fest an ihn schmiegte:

„Ich habe Dich ja so unendlich lieb.“

Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

Es war im Mai 1866. Am politischen Himmel hatten sich plötzlich düstere Wolken zusammengezogen und in steigender Besorgnis erwartete man den Ausbruch des Kriegsgewitters, das immer näher zog und verheerend oder lustfroh, je nach dem Ausgang, das deutsche Vaterland heimsuchen konnte. Trotz des herrlichen Frühlingswitters herrschte nirgends die mindeste Kesselflut. Die Väder mochten immer ihre verlangenden Arme ausstrecken, niemand brach wie sonst in feierhafter Hast auf, um Heilung für seine Leiden zu suchen, man war in diesem Jahre merkwürdig gesund; gerade weil die Welt wieder einmal aus den Fugen zu brechen drohte, vergah jeder über dem allgemeinen Glanz den eigenen Schmerz und mußte ihn vergessen.

Auf den Bahnhöfen, wo sonst das bunteste Leben durcheinander wirrte, waren jetzt die Reisenden zu zählen und die glänzendsten Gasthöfe, die in der schönen Jahreszeit nicht Raum genug für den Andrang der Fremden hatten, standen leer. Während sonst kaum der Baron von den heutigeren, müßig herumlungenden Kellnern beachtet wurde, empfing schon jetzt eine Schar dienstbeflissener Leute, mit dem Wirth an der Spitze, den einfachsten Wanderer und führte ihn triumphirend in die besten Zimmer, als wollte man ihn dafür belohnen, daß er in dieser angstvollen Zeit den Muth gehabt, sich auf Reisen zu begeben.

Wenn schon die großartigen Hotels an den lebhaftesten Verkehrsweegen beinahe völlig leer standen, wie viel mußte dies in den bescheidenen Gasthöfen einer abgelegenen Landstadt der Fall sein, die nur durch eine mittelmäßige Chaussee mit der übrigen Welt in Verbindung stand und die von der nächsten Eisenbahnstation zwei Meilen entfernt war. Verirrten sich schon in guten Betten nur wenig Reisende in das ziemlich vorkommende Städtchen, so gehörte jetzt die Ankunft eines Fremden zu einer so außerordentlichen Seltenheit, daß sie wie ein Wunder angestaunt wurde. Und selbst dieses Wunder schien endlich auszubleiben, es wurde immer todtenstill in dem kleinen Orte, wenn dies überhaupt noch möglich gewesen wäre, und selbst der alte Stadtkämmerer, der alle Jahre einmal über das merkwürdige Ausblühen seiner Vaterstadt in den Zeitungen seiner Provinz berichtete, wurde endlich kleintant, ließ den Kopf hängen und klagte sich gegen seine vertrautesten Freunde aus, daß alles Leben zu erstirben drohe und man schweren Zeiten entgegen gehe.

Das bare Gold schien plötzlich aus dem Verkehr verschwunden; alle Ausgaben wurden auf das Nothwendigste beschränkt, und dieser höchst dehnbare Begriff

Verhaftung der Störer. Die von den Deutschfreisinnigen beabsichtigte Reichseinkommensteuer, deren Ertrag zur Bestreitung der Mehrkosten des Militärs bestimmt ist, scheint anzudeuten, daß die Vorlage nicht unbedingt abgelehnt werden wird. Der Kriegsminister hat wiederholt erklärt, daß die neu zu errichtenden Regimenter ihre Garnisonen an der russischen und französischen Grenze erhalten würden.

Auch der **Papst** hat es nicht veräuert, Kaiser Wilhelm einen Neujahrs-Gratulationsbrief zu übersenden. Er hat den Brief eigenhändig geschrieben und demselben eine Abschrift der Rede beifügen lassen, mit welcher er die Glückwünsche des Kardinal-Kollegiums, beantwortete. Gleichzeitig sind solche Abschriften auch den verschiedenen päpstlichen Nuntien zugegangen, um durch dieselben den betreffenden Regierungen mitgeteilt zu werden.

Die evangelischen **Theologen** wehren sich tapfer gegen ihre Befreiung vom Militärdienst. Die Professoren der theologischen Fakultäten in Leipzig und Berlin haben die Petition an den Reichstag unterzeichnet, welche die Befreiung abzulehnen bittet. Eine studentische Kundgebung wird jedenfalls auch noch stattfinden. Man fürchtet, daß durch dieses Privilegium der Geistlichen Personen in den Dienst der Kirche getrieben werden würden, die des wahren inneren Berufs entbehren und der Kirche nur Schaden können.

Man sollte glauben, polnische **Lehrer** in Ostpreußen und Westpreußen kämen wie im Himmel, wenn sie an den Rhein verlegt werden, wie es jetzt vielen geschieht. Sie trennen sich aber sehr ungern von der polnischen Agitation. Man sieht wieder einmal, des Menschen Wille ist sein Himmelreich.

Wenn man die Versicherungen von **Friedensliebe** überdauert, welche aus Anlaß der Neujahrsempfänge von verschiedenen Regierungen abgegeben worden sind, so möchte man schon geneigt sein, das kaum angebrochene Jahr, das allerwärts mit wenig Vertrauen auf einen glücklichen, friedlichen und zufriedenstellenden Verlauf betrachtet wurde, in etwas rosigem, freundlicherem Lichte anzusehen. Dessenungeachtet fehlt es nicht an Weiterzeichen, die zur Vorsicht und Wachsamkeit mahnen und auch nicht an Zeichen, daß unsere Regierung zum Wohle des Vaterlandes auch an Vorsicht und Wachsamkeit es nicht fehlen läßt. Daß freilich unsere oppositionellen Parlamentarier in jeder politischen Schwalbe sofort den vollen Sommer, in jedem nicht gerade revanchefordernden Wort irgend eines französischen Blattes oder auch Ministers alsbald eine unzweifelhafte Friedensbürgschaft sehen, darf nicht Wunder nehmen. Man weiß ja, warum das geschieht!

Die preussischen Staatsbehörden scheinen gleich den Reichsbehörden nur **deutsche Typen** für den Druck ihrer Arbeiten verwenden zu wollen. Den Anfang macht damit das Königl. statistische Bureau, in welchem die statistische Korrespondenz und die nichtperiodische Zeitschrift, welche bisher mit lateinischem Druck erschienen, vom 1. Januar 1887 mit deutschen Buchstaben zur Ausgabe gelangen sollen.

erhielt unerwartet eine ganz enge Beschränkung. Nicht nur Badereisen, Anschaffung von Luxusgegenständen und kostbaren Kleidern waren nicht mehr notwendig, selbst die allernötigsten Stärkungsmittel und Stärkungsmittel waren eben so wenig „notwendig“, wie die Erholungsstunden im Wirtshaus, und diese wahrhaft sportantischen Anschaffungen wurden jetzt von dem leichsinnigen Lebemann der Großstadt wie von dem ernstesten Pflichten des kleinsten Ortes geteilt. Es schien ein erleuchtendes Pfingstfest über die Menschheit gekommen zu sein; sie lehrte zu den solidesten und ehrbarsten Ansichten zurück.

Deshalb waren auch die Gastwirthe der kleinen Landstadt in keiner geringen Verzweiflung und wenn sich einige derselben über die furchtbare Geschäftsstockung nicht die Haare ausrißen, so geschah es nur, weil sie keine mehr hatten.

Der Wirth des Gasthofes zum „Weißen Bären“ machte eine rühmliche Ausnahme; er verlor weder seinen Humor, obwohl sein Haus ebenfalls zur Einöde geworden war und sich kaum einige der unterbesserlichen Trinkbrüder in später Abendstunde in seine Wirthsstube schlichen, um förmlich mit schlechtem Gewissen den gewohnten Labetrunk zu sich zu nehmen, denn man betrachtete sie wie Verbrecher, daß sie sogar in dieser bösen Zeit das Wirthshaus zu besuchen wagten.

Zu den treuesten Anhängern des „Weißen Bären“ gehörte der alte Kreis-Physikus des kleinen Städtchens, der als alter Junggeselle sich über den Ausfall des Krieges wenig Sorge machte und dessen Praxis selbst durch die bedenkliche Zeit nicht viel leiden konnte, da sie ohnehin, selbst in guten Tagen, äußerst gering war.

Seitdem sich noch ein junger Arzt im Orte niedergelassen und ihm die Patienten weggeführt hatte, war dem alten Herrn sehr viel freie Zeit geblieben, und wo hätte er sie besser hinbringen sollen, als im „Weißen

Wie zuverlässig verlautet, wird demnächst auch das **Velociped** bei uns für den deutschen Armeegebrauch offiziell zur Einführung gelangen, und zwar soll dasselbe den weitgehendsten Gebrauch namentlich in Festungen finden und den Ordnonanzdienst resp. Depeschendienst zwischen den einzelnen Forts zu vermitteln, soweit derselbe eben nicht durch den Telegraphen besorgt wird. Es sollen hierbei sowohl die zweiräderigen, als auch die dreiräderigen Velocipede zur Anwendung gelangen. In anderen Armeen, so namentlich in der Französischen, haben Velocipedisten in den letzten Jahren und Manövern eine ausgedehnte Verwendung gefunden.

Der **Sozialismus** überspannt wie ein Polyp die ganze Welt. In Deutschland macht er überall da Fortschritte, wohin der Arm des Staates nicht reicht und zählt im Reichstag 25 Vertreter. Im Jahr 1886 hat er volkreiche Städte Englands mit seinen Dynamit-Attentaten heimgesucht, ist in Frankreich in den Streiks von Decazville zu Tage getreten, hat die blutigen Auftritte in Lüttich und Charleroi verursacht, in Amsterdam eine regelrechte Revolte zuwege gebracht. Im dänischen Reichstag sitzen ein halbes Duzend Sozialisten. Auch über den Ozean hat er seinen Weg gefunden und der Polizei in Chicago eine blutige Schlacht geliefert; in New-York ist er für einen sozialistischen Bürgermeister-Kandidaten eingetreten und plant sogar eine sozialistische Bewerbung für den Präsidentenwahl. Die Alten berichten von der Sphinx, deren düsteres Räthsel Niemand kannte; eine solche geheimnißvolle Sphinx ist der Sozialismus unserer Tage.

Den originellsten **Neujahrsgruß** leistete sich der „Nürnberger Correspondent.“ Am 1. Januar veröffentlichte er an der Spitze seines Blattes an Stelle des Leitartikels die lange, glänzende Liste von Ernennungen, Beförderungen und Ordensverleihungen an Beamte und Militärs in Bayern und hat es damit, namentlich bei den Frauen, sehr gut getroffen, sie fanden den Einfall des Prinzregenten und des „Correspondenten“ sehr freundlich und geistvoll und abonnierten dankbar auf ein ganzes Jahr.

Das Aeltestenkollegium der Kaufmannschaft zu Magdeburg richtete an das Präsidium des Reichstags folgende **Erklärung**: „Die heut versammelten Mitglieder des Aeltestenkollegiums der Magdeburger Kaufmannschaft erklären hiermit, daß sie mit den Anträgen der Reichsregierung beziehentlich der Militärvorlage in allen Punkten einverstanden sind und der unveränderten Annahme derselben überall zustimmen.“

Nachdem die Berliner Staatsanwaltschaft gegen die Verbreitung des Petersburger Gerüchtes, betreffend den **Baren** und den deutschen Bevollmächtigten **Villaume**, die Einleitung des Strafverfahrens in Potsdam beantragt hat, dürfte sich nunmehr bald herausstellen, was an der Nachricht über den Geisteszustand des Baren sowohl, als über die Verlegung des Oberleutnants v. Villaume wahr ist. Vorläufig treffen aus offiziellen Kreisen die allerbestimmtesten Versicherungen ein, daß diese sämtlichen böshafsten Gerüchte nicht den geringsten Funken Wahrheit an sich haben. Es sei auch nicht das Geringste vorgekommen, was die Entziehung des Gerüchtes rechtfertigen könnte.

Bären“ dessen Weinsteller in der kleinen Stadt entschieden der beste war. Bei der Plaque fand er auch den einzigen Trost für den Unbath und die Zurücksetzung der nichtswürdigen Neustädter, die plötzlich seiner vieljährigen Erfahrung den Rücken lehnten, um ihre kostbare Gesundheit seinem jungen Rivalen zu überliefern, der nichts für sich hatte, als seine Reicheit und seine einschmeichelnden Manieren. Es war deshalb kein Wunder, daß sich mit der Zeit ein Freundschaftsbund um den alten Kreis-Physikus und den Bärenwirth geschlungen, das jetzt in dieser schweren Zeit nur noch inniger wurde.

Der Wirth des „Weißen Bären“ hätte gar kein Herz haben müssen, wenn ihm die rührende Treue des alten Herrn völlig gleichgültig geblieben wäre, aber Herr Kreuzschmidt war durchaus nicht unempfindlich für diese Anhänglichkeit; seitdem seine Getränke, die sich stets eines so guten Rufes erfreut, von den erbärmlichen Kleinstädtern ängstlich gemieden wurden, legte er seinem theuren und leider oft einzigen Gaste stets eigenhändig ein Glas vom Besten vor und er ließ sich niemals sehr bitten, wenn der Kreis-Physikus, der es nicht gewohnt war, den süßen Tropfen allein zu trinken, ihn nöthigte, ihm Gesellschaft zu leisten.

Vielleicht lüchelte der Bärenwirth schon aus diesem Grunde die hintersten Reihen seines Kellers und brachte die ältesten Jahrgänge auf den Tisch, denn Herr Kreuzschmidt war ein ausgetragenes Kind — mit dieser zwar sehr abgenutzten, aber landläufigen Redensart ließe sich wenigstens sein Charakter am leichtesten bezeichnen — aber die Verliebtheit und Pfliffigkeit eines echten langjährigen Schankwirthes wußte er geschickt unter der Maske gutmüthiger Biederkeit zu verbergen. Er konnte schon seine braven Neustädter, die niemals zu ihm Vertrauen gefaßt, wenn er ihnen je verrathen hätte, wie schlau und verischlagen er eigentlich war. —

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 8. Januar.

In Nr. 1 des „Correspondent“ vom 5. d. Mts. brachten wir einen Bericht über die **freisinnige Partei-Versammlung** und die Rede des Abg. Propping und haben uns vorbehalten, letztere in ihren Hauptpunkten von unseren Standpunkte aus zu beleuchten. Der Herr Abgeordnete begann mit der Klage gegen die Regierung, daß sie es veräuert habe, ob wohl sie außerordentliche finanzielle Bewilligungen von der Volkvertretung fordere, für geeignete Deckungsmittel Sorge zu tragen. Durch die Thronrede, deren hierauf bezüglichen Passus der Herr Abgeordnete ja selbst anführte, ist doch bereits die Antwort auf diese Klage gegeben und zwar eine sehr zutr. fende Antwort. Die Regierung will es eben vermeiden, mit dem gegenwärtigen Reichstage, dessen Majorität jede bestgemeinste Absicht, jeden wohl erwogenen Antrag der Regierung namentlich auf steuerpolitischem Gebiete mit Hohn und Spott aufnimmt und und schließlich nach monatelangem Zögern und Vertrödeln der Zeit als unannehmbar zu den Acten legt, in aussichtslose Verhandlungen sich einzulassen. Erklärt doch die freisinnige Partei ausdrücklich, daß sie die gegenwärtige Steuerpolitik der Regierung nach wie vor mit aller Entschiedenheit bekämpfen werde. Warum ist denn die Regierung von ihrer bis zum Jahre 1877 befolgten so zu sagen liberalen Steuerpolitik abgewichen? Doch nur, weil der leitende Staatsmann ein sah, daß ein Beharren auf diesem Wege zum finanziellen Ruin des Reiches führen werde. Man erinnere sich doch gefälligst der Vorgänge im Reichstage zu jener Zeit. Ob ein etwa im Etat vorhandenes Deficit, für welches vorläufig allerdings die Einzelhaaten aufzukommen haben, nun heute oder nach einigen Monaten aus Reichsmitteln gedeckt wird, ist doch ziemlich gleichgültig. Es wird aus Reichsmitteln gedeckt werden, sobald die deutschen Wähler der Regierung eine Majorität in den Reichstag schicken, die nationalgesinnt, entschlossen ist, die zur Führung der Reichsgeschäfte nach Außen und Innen erforderlichen Mittel der Regierung zu bewilligen und mit ihr für eine dem Wohle des Reiches unter gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende Steuerpolitik einzutreten. Wir sind mit dem Herrn Abgeordneten einverstanden, daß die zur großen Freude aller nationalgesinnten Männer in der Reichspolit. Kolonialpolit. große Opfer bisher erfordert hat und wahrscheinlich noch ferner fordern wird, ohne daß es uns möglich ist, sofort gewaltige Erfolge derselben erkennen zu können. Wer wird von einem jungen Baume trotz sorgfältigster Pflege und Cultur im ersten oder zweiten Jahre Früchte erwarten? Eine spätere Generation vielleicht erst wird dem derzeitigen Leiter und Lenker des Reiches noch in seinem Grabe Dank wissen, daß er mit großem, freiem Blicke in die Zukunft rechtzeitig dafür Sorge getragen hat, dem aufstrebenden seiner Einwohnerzahl noch rasch wachsenden Reiche Abzug gebiete für seine überschüssende Bevölkerung zu erschließen. Daß es hier den Colonisten an reicher, erproblicher Thätigkeit, die ihnen goldenen Lohn abwerfen wird, nicht mangeln kann, daß es ihnen vielmehr vergönnt sein wird, auf fremder Erde im Dienste des Vaterlandes sich nützlich zu erweisen, liegt auf der Hand. Die von der Opposition auf-

Als Fremder hatte er ohnehin anfangs mit Mißtrauen zu kämpfen gehabt. Kreuzschmidt war vor mehreren Jahren nach Neustadt gekommen, hatte den sehr unansehnlichen „Weißen Bären“ angekauft und ihn weit eleganter herrichten lassen, so daß er dadurch die übrigen Gasthöfe in den Schatten gestellt; trotzdem bedurte es langer Zeit, bis die alten Neuerungen abholden Kleinstädter ihr Vorurtheil fallen ließen und an der weit prächtigeren Einrichtung des „Weißen Bären“ Geschmack fanden. Man hatte dem tüchtigen Neuerer den baldigen Untergang prophezeit; aber als Kreuzschmidt wieder aus hielt, die wenigen Reisenden den „Weißen Bären“ allen anderen Gasthöfen des Ortes vorzogen, da begannen auch die Neustädter den ersten Rang dieses Hauses anzuerkennen und die Schankzimmer des „Weißen Bären“ wurden vorwiegend von der guten Gesellschaft besucht.

Der wackere Kreis-Physikus Müller war es gewesen, der zuerst mit dem Vorurtheil gebrochen und die Räume des Herrn Kreuzschmidt betreten, und seitdem hat er sich längst zum unvermeidlichen Stammgast des „Bären“ aufgeschwungen.

Auch heute sah der alte Herr wieder in seiner Lieblingsdecke, eine Flasche Wein vor sich, um mit dem gefälligen Wirth die nächste Zukunft zu besprechen, die dem Sohne Aesculaps mit jedem Glase immer drallter wurde. Seitdem sich der politische Himmel so verfinstert, übte der Wein eine ganz entgegengesetzte Wirkung aus.

(Fortsetzung folgt.)

getöhten Ammen-Märchen, daß unsere sämmtlichen Colonien durch unfruchtbaren nicht ertragsfähigen Boden sich auszeichnen, sind ja längst als Märchen erkannt. In Bezug auf die Dampfer-Subvention, die gleichfalls hohen nationalen Zwecken dient, konnte der Herr Abgeordnete seinen Vorschlag nicht verheißeln, daß nun auch den Engländern Gelegenheit gegeben sei, auf deutsche Kosten billiger nach Australien zu fahren. Warum denn so mißgünstig? Es kommt uns das gerade so vor, als wenn ein Kind aus Aerger darüber, daß es kein großes Butterbrot nicht ganz vertilgen kann, dasselbe lieber ins Wasser wirft, als daß es einen Kameraden, der wohl Appetit auf dasselbe hätte, davon mittheilt. Der Nord-Ostsee-Canal ist in den Augen des Herrn Abgeordneten ein unprofitliches Project, höchstens für die Küsten-Verteidigung von Bedeutung. Ganz abgesehen von letzterer, deren alleiniges Interesse schon eine anstandslose Bewilligung des Projectes Seitens des Reichstages erfordert hätte, gelten dem Herrn Abgeordneten die durch den Bau dieses Canals sich dem Handel der Seestädte erzielenden Ausichten gar nichts? nichts die Thatsache, daß Tausenden von Arbeitern hier für Jahre hinaus Gelegenheit zu lohnender Thätigkeit geboten ist! Die Bemühungen des Herrn Abgeordneten, die gegenwärtige Ansicht des Finanzministers v. Scholz in Bezug auf die Getreidezölle in Widerspruch zu setzen, und die hinter dem Anschlag zurückgebliebenen Erträge aus diesen Zöllen als ein Fiasco der Regierung zu bezeichnen, blieben völlig erfolglos. Die Regierung hat stets den Standpunkt vertreten, das Reich sei im Stande seinen Bedarf an Getreide selbst zu decken, ohne daß eine Ueberschwemmung durch ausländisches Getreide notwendig sei. Die schwer gedrückte deutsche Landwirtschaft vor der auswärtigen Concurrenz zu schützen — also als Schutzzölle wurden die Getreidezölle schon damals von den Regierungs-Vertretern hingestellt — wurden jene Zölle erlassen. Haben sie sich als solche nicht bewährt? Wenn wir mit dem Herrn Abgeordneten annehmen, daß die Erträge aus diesen Zöllen um 27 Millionen hinter dem Anschlag im letzten Jahre zurückgeblieben sind, ist nicht dadurch die Thatsache erwiesen, daß die Einfuhr um ein Nießiges zurückgegangen ist, daß also bedeutend mehr inländisches Getreide consumirt wurde, wie bisher, daß also die Zölle bereits vorzüglich gewirkt haben? Beim Militär-Stat belagte der Herr Abgeordnete, daß alle in letzter Session abgelehnten Forderungen wieder eingebracht seien. Das wird nach unserer Ansicht solange geschehen, bis die notwendigen Forderungen bewilligt sind. In Bezug auf den Marine-Stat stieß sich der Abgeordnete an der Forderung für 10 Panzer-Kanonenboote. Gegen eine Prüfung dieser Forderung haben wir gewiß nichts einzuwenden. Die Behauptung aber des Herrn Abgeordneten, Deutschland habe nicht nöthig, neben einer großen Armee auch eine Flotte ersten Ranges zu unterhalten, ist doch etwas gesucht. Wie viel fehlt uns, um unsere Marine auch nur annähernd in Vergleich mit der englischen bringen zu können? Den Rang einer Seemacht ersten Ranges wird Deutschland auch nach unserer Ansicht nicht zu erringen brauchen und niemals einnehmen, die 10 geforderten Kanonenboote werden ihm auch diesen Rang nicht eintragen. Unser Standpunkt zur Militär-Vorlage ist bekannt. Wir verwerfen absolut den Antrag der Freisinnigen als ungenügend. Der Hauptdifferenz-Punkt ist nach unserer Ansicht die beantragte dreijährige Bewilligung gegenüber der geforderten 7jährigen. Das Gespräch des Herrn Abgeordneten Propping mit dem Herrn Rechtsanwält Niebour gelegentlich der Berathung des Wortlautes der Resolution hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß nur die Rücksicht auf das Programm der Partei die Freisinnigen verhindern, der Regierung in dieser Frage entgegenzukommen. Also die militärische Sicherheit des Vaterlandes in Frage gestellt wegen eines vorhandenen beschriebenen oder bedruckten Blattes Papier, diese Thatsache verdient in die Welt hinausgeschrien zu werden!

Ogleich man bemüht gewesen war, den Allerhöchsten Herrschaften den am 2. Januar plötzlich erfolgten Tod des Kammerherrn v. Bülow mit Rücksicht auf den auf diesen Tag angelegten Hofball bis zum andern Morgen zu verheimlichen, gelang dies nicht. Seine königliche Hoheit der Großherzog erfuhr bereits in den Nachmittagsstunden desselben Tages das beklagenswerthe Ereigniß, Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin während des Balles. Auf die Allerhöchsten Herrschaften machte der traurige Vorfall einen tiefen Eindruck. Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin saß nach Empfang der Trauerbotschaft geruame Zeit fast theilnahmlos für das sie umgebende bunt bewegte Treiben auf derselben Stelle, ganz in Gedanken versunken, der Trauer hingegeben. Seine königliche Hoheit der Erbprinz und Seine Hoheit der Herzog Georg begaben sich am Donnerstag Morgen in das Trauerhaus und verblieben daselbst, bis der Leichenzug sich in Bewegung setzte.

Großh. Theater. Das Repertoir des Großherzoglichen Theaters ist jetzt für die nächsten Tage in folgender Weise entworfen: Dienstag, den 11. Ja-

nuar: „Daniela“. — Donnerstag, den 13. Januar (zum ersten Male): „Der schwarze Schleier“. — Freitag, den 14. Januar: „Clavigo“. — Sonntag, den 16. Januar (zum ersten Male): „Der Liebestrank“, Oper in 2 Akten von Donizetti.

Das am nächsten Mittwoch den 12. Januar im großen Casino-Saale stattfindende **Organi-Nappoldi-Concert** kann als ein musikalisches Ereigniß in unserer Stadt bezeichnet werden. Das Programm zu demselben ist ein solches ersten Ranges, da die größten Tonmeister, wie Beethoven, Mozart, Mendelssohn, Brahms, Schubert, Liszt u. s. w., in demselben vertreten sind. Ueber die großartigen Leistungen der Concertgeber werden wir auf Grund uns vorliegenden authentischen Materials in unserer nächsten Dienstagsnummer weiter verbreiten und geben für heute der Hoffnung Raum, daß dieses hochbedeutende Concert Seitens unserer musikalischen Kreise diejenige Beachtung resp. Theilnahme finde, welche es verdient.

Wir erinnern an die auf Morgen Sonntag Nachmittags 5 Uhr im großen Saale der Union angeordnete **Bürgerversammlung** behufs Berathung und Beschlußfassung über eine Resolution an den Reichstag in Betreff unverkürzter und schleunigster Annahme der Militär-Vorlage. Wie man hört, ist von der Anlegung dieser Versammlung vielseitig mit großer Genugthuung Kenntniß genommen worden und dürfte dieselbe ohne Zweifel stark besucht werden.

Abendconcerte. Am Abendlich finden im Restaurant des Herrn Fatschilid am Markt Musik-aufführungen bei freiem Entree statt. Diese musikalischen Abendunterhaltungen erfreuen sich bei Musikfreunden des ungetheiltesten Beifalls. Da außerdem die Wirtschaftsführung eine in jeder Hinsicht zufriedenstellende ist, so kann das Bestreben des Herrn Wirths, seinen Gästen etwas zu bieten, nur lobend anerkannt werden, und ist daher ein lebhafter Besuch dieses Etablissements allen Musikfreunden zu empfehlen. Die Vorträge finden auf dem Klavier und der Geige statt.

In der Seydelmann'schen **Arbeitsverrentung** ist insoweit eine Besserung eingetreten, als dieselbe schmerzfrei, jedoch ärztlicherseits noch große Schonung angeordnet ist. Hoffentlich braucht diese Schonung aber nicht zu lange zu dauern, und zwar im Interesse des Theaterrepertoirs, denn so lange Herr Seydelmann seine Thätigkeit nicht wieder aufnimmt, wird dasselbe oft zu wünschen übrig lassen.

Danelsberg. Der Zudrang zu unserer Arbeiter-Colonie war im Decembermonat ein recht starker, und mußten leider 18 Aufnahmesuchende — darunter jedoch keiner aus dem Oldenburgischen oder Bremischen — wegen Ueberfüllung abgewiesen werden. Abgegangen sind im December 9 Colonisten, von denen 2 durch Vermittelung der Colone gleich feste Stellung gefunden haben; zugegangen sind 10, von welchen 1 aus Ovelgönne, 1 aus Blexen und 1 aus Moorhausen (Amts Delmenhorst) ist. Der Bestand an Colonisten betrug am 1. d. Mts. 48, von welchen 43 evangelisch, 4 katholisch sind und ein reformirt ist; dem Gewerbe nach sind unter den 48 Colonisten 2 Bäcker, 3 Commis, 1 Cigarrenarbeiter, 1 Maurer, 1 Maler, 5 Schuhmacher, 2 Schneider, 2 Schreiber, 1 Schiffbauer, 1 Schmied, 2 Zimmerer, 1 Schieferbeder, 1 Seiler, 1 Abdecker, die übrigen 24 gewöhnliche Arbeiter; 11 von ihnen sind aus dem Oldenburgischen, 10 aus dem Bremischen. Die Beschäftigung der Colonisten im verfloßenen Monat bestand, soweit das Arbeiten im Freien nicht angängig war, in Anfertigung von Fleischnüssen, Körben, Besen und Düten; die Verpflegungskosten haben im December pro Mann und Tag 26 1/2 Pfennig betragen. — An freiwilligen Beiträgen pro 1886 sind ferner eingegangen von Mitgliedern der Gemeinde Jade 140 Mark, und darf hieran die Bitte an diejenigen Gemeinden, aus welchen noch gar keine oder erst vereinzelte Beiträge pro 1886 eingesandt sind, geknüpft werden, doch nunmehr baldigst solche zu sammeln und einzuschicken.

Kirchennachricht.

Landeskirche.

Am Sonntag, den 9. Januar:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
- Abendgottesdienst (5 Uhr): Vortrag über Heidenmission. Pastor Roth.

Garntionkirche.

Sonntag, den 9. Januar:

- Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 9. Januar 1887:

- Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr). A. Schilde.
Bon Montag, bis Sonnabend jeden Abend 8 1/4 Uhr Predigt.

Obernburger Kirche.
Am Sonntag, den 9. Januar:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.

Katholische Kirche.
Sonntag, den 9. Januar:
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr
Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.
Sonntag, den 9. Januar:
Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 9. Januar. 51. Abonn.-Vorh.
Das Gefängniß.
Luftspiel in 4 Akten von Benedix.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.			
vom 8. Januar 1887.			
		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106 20	106 75
3 1/2%	Oldenburgische Consols	101 50	102 05
4%	Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)		102
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103 50	—
4 1/2%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103 75	—
3 1/2%	do	100	—
	(Oldenburger Stadt-, Hohenkirchen, Eckwarder)		
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Anleihe (tildbar)	101 50	102 25
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	101 75	—
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101 20	101 75
3 1/2%	do	99 10	—
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	155 25	156 25
4%	Enten-Lübecker Prior.-Obligationen	103	—
3 1/2%	Hamburger Staatsanleihe	100 45	101
3 1/2%	Bremer do von 1885	100 70	101 25
4%	Preussische consolidirte Anleihe	105 80	106 25
3 1/2%	do	101 50	102 05
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Frc. und darüber	—	—
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Frc.)	—	—
4%	Römische Stadtanleihe 3 Serie	—	—
5%	Russische Anleihe von 1884	—	—
4%	do do von 1880	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	—
4%	Salzammergut-Prioritäten, garant.	—	—
4%	Lissabonner Stadtanleihe	—	—
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101 70	—
4%	do Preuß. Bod.-Credit-Actien-Bank	101 95	102 50
5%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	101 60	102 15
3 1/2%	do der Rhein. Hypothek.-Bank	97 75	98 50
4%	Russische Prioritäten	100	101
4 1/2%	hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grunne Natals in Braunschweig rückzahlbar 105	—	100
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		
	(Vollgez. Actie à 300 Mt. v. 1. Jan. 1887)		
	Oldenburgische Landesbank-Actien.		
	(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)		
	Oldenburger Eigenthums-Actien (Augustheer)		
	(40% Zins vom 1. Juli 1886.)		
	Oldenb. vortug. Dampfschiff-Actien		106
	(40% Zins v. 1. Januar 1887)		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien		
	Stück ohne Zinsen in Markt		
	Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M.	168 15	168 95
	„ „ London „ 1 Mt. „	34	30 44
	„ „ New-York für 1 Doll. „	3 18	4 28
	Holländ. „ Banknoten für 100 Gld. „	16 75	—
	Discount der Deutschen Reichsbank 5%		

Anzeigen.

Konsumverein.

Vergleichende Uebersicht des Umsatzes und der Mitgliederbewegung.
1885. A. Umsatz. 1886.

Mt.	1885.	1886.
October	Mt. 10 852	Mt. 12 173
November	„ 10 916	„ 13 327
December	„ 14 912	„ 18 127

B. Mitgliederbewegung.

Mt.	1885.	1886.
October	6 Mitglieder.	13 Mitglieder.
November	11 „	23 „
December	14 „	31 „

18 5. Es sind ausgeschieden: 1886.

Mt.	1885.	1886.
October	5 Mitglieder.	3 Mitglieder.
November	1 Mitglied	2 „
December	7 Mitglieder	9 „

Mitgliederzahl am 1. Januar 1885: 541.

„ „ 1. „ 1887: 801.

Oldenburger Konsumverein e. G.

Wieting. Dreiser. Wöbden.

10 Pf.	Grüne Erbsen	10 Pf.
12 „	Weißer Bohnen.	12 „
26 „	Linsen	26 „
60 „	Speck	60 „

H. Hallerstedt.

30 Bandnudeln, 30

H. Hallerstedt.

Unterzeichnete sind als **Konsumvereins-**
Lieferanten ausgetreten und nehmen von heute
an keine Konsumvereinsmarken in Zah-
lung an.

Oldenburg, Janr. 7.

J. S. Popken.
J. S. Brummund.
Hermann Kemmert.
Aug. Bruhn.
Theodor Janßen.

Öffentlicher Vortrag

über die gegenwärtigen Bewegungen
unter den Völkern und die nahe Wie-
derkunft Jesu Christi am **Dienstag**, den
11. Januar, Abends 8 Uhr in **Habels Hotel**.
Zutritt frei für Jedermann. **C. Cordes.**

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen
auf Bankscheine und Kontobücher:

bei ganzjähriger Kündigung	4%	p. a.
„ 6monatiger	3 1/2%	„
„ 3monatiger	3 1/4%	„
„ kurzer Kündigung und auf Check-Konto	3%	„

W. Fortmann & Söhne.
Bankgeschäft.

Um zu räumen

verkaufe ich bedeutend unter Preis:

reinleinene Tischtücher von 1,25 Mk. anfangend;
Handtücher mit Borde Dk. 3,35 Mk.; Handtuch-
drelle, grau u. weiß, Mtr. 25 Pfg. anfangend;
Leinen von 45 Pfg. an; Bettuchleinen, 160 cm.
breit, Mtr. 1,40 Mk. anfangend; Hemdentuche ohne
Appretur von 30 Pfg. an; feinere Kattune 15—20
Pfg. billiger als bisher; Schürzenzeuge von 65 Pfg.
anfangend; Gardinenreste zu jedem annehmbarem
Preis; Damenhemden mit Spitze befestigt 1,60 Mk.
anfangend; verschiedene Mäntel zur Hälfte des bis-
herigen Preises; Hemden-Einsätze 65 Pfg. anfangend;
einen Posten Damen u. Kinderschürzen von 40 Pfg.
an; Filet-Decken, fertig geflickte Tischläufer u. auf-
gezeichnete Decken, ältere Sachen, sehr unter Preis.
Drell- u. Damast-Tischzeuge, welche etwas unsauber
geworden sind, sehr billig.

Die Preise für die obigen Sachen verstehen sich
der Billigkeit wegen, gegen Baarzahlung. Damen,
welche größere Posten in den Aussteuer-Artikeln ge-
brauchen gewähre ich einen Extra-Rabatt.

Julius Harmes,
72, Langestraße 72.

Oldenburger Bither-Club.

Am Dienstag, den 11. Januar:

Vortragsabend und Ball

im Hotel zum Deutschen Kaiser (Habels Hotel).
Karten im Vorverkauf im obigen Hotel für Nicht-
mitglieder 75 Pf. an der Kasse 1 Mark.
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Orgeni - Rappoldi- Concert

am **Mittwoch**, den 12. Januar
Abends 7 Uhr
im grossen Casino-Saale zu
Oldenburg.

Nummerirter Platz	Mk. 2,50
Nichtnummerirter Platz	„ 2,—
Siehplog	„ 1,—

Billets sind zu haben in
Ferd. Schmidts Buchhandlung (Segelken).

Kriegerverein zu Everßen.

Am Sonntag, den 9. d. Mtz. findet Versammlung
im Vereinslokale Tapfenburg statt. Zweck: Abrechnung
von der Weihnachtsverlosung und Ball. Aufnahme
neuer Mitglieder, Bechiedenes. Anfang präcise 7 Uhr
Abends. Der Vorstand.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. **Korbmacher**, Gaststraße 7.

empfiehlt sein Lager



selbstverfertiger Korbmöbel und Korbwaaren, als: Lehnstühle, Blumentische und Ständer, Kinder-
stühle, Wasch- und Reisekörbe. Ferner Arbeits- und Journal-Ständer, Papier-, Arbeits-, Wisch-
tuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe, garnirt und ungarirt; sowie alle nur möglichen Korbwaaren
zu äußerst niedrigen Preisen.

Kinderwagen in nur bester Arbeit und größter Auswahl mit gutem haltbaren Ledertuch-Verdecken
(kein Wachstuch) von 10 Mark an.

Möbel-Magazin von D. Hoting am Markt Nr. 12

Mein vollständig compleirtes Lager aller Sorten
Möbel, Polsterwaaren, Spiegel jeder Größe, Rosetten u. s. w.
halte zu den billigsten Preisen empfohlen.

Doornkaats Münchener Bier,

ärztlich empfohlen, 24 Flaschen 3 Mark,

Doornkaats Lagerbier

36 Flaschen 3 Mark, frei ins Haus, empfiehlt

D. J. Danwes, Poststr. 5.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,

Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstofffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge
werden prompt zurück gesandt.

Empfehle das

Neueste und Feinste in Hüten

in allen Sorten, von den billigsten bis zu den feinsten.

Die noch vorrätigen **Muffen** verkaufe zu Einkaufspreisen.

Ferd. Bernard, Gaststr. 24.

Carl Rolf,

Bergstr. 2. **Schneidermeister.** Bergstr. 2.

Nouveautés in Buckskin- und Paletotstoffen.

Anfertigung

aller Arten Herren-Garderoben

nach Maß.

Bei folgenden Herren haben wir eine **Flaschen-Niederlage** unseres

Doppel-Braunbiers

errichtet, wo sowohl Flaschen abgegeben, als auch Bestellungen entgegengenom-
men werden. Wir empfehlen unser **Doppel-Braunbier** hauptsächlich Recon-
valescenten, Kindern, Kranken u. s. w.

Büsing & Klostermann.

Niederlagen sind bei:

Herrn **Wilh. Petz, Drogenhandlung**, Langestraße.

„ **J. D. Willers, Kaufmann**, Heiligengeiststraße.

„ **F. Bernutz, Delicatessen-Geschäft**, Gaststraße.

„ **G. B. Schmidt**, Madorferstraße 2.

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 9. Januar, Anfang 4 Uhr:

Grosser Ball.